

GOTTESDIENST AM 18. JANUAR 2009

Text: Joh 2:1-11

Die Hochzeit zu Kana

Johannes Beyerhaus

Einleitung

Liebe Gemeinde,

Ein englisches Sprichwort heißt: "First Things first". Das Wichtigste zuerst. Und ein deutsches Sprichwort ergänzt dazu: "Du hast nie eine zweite Chance, einen ersten Eindruck zu machen." Darum ist es auch so: Wenn jemand in ein wichtiges Amt gewählt wird, dann schaut die Öffentlichkeit genau hin: Was sagt er und was macht er (oder sie) als Allererstes?

Der Anfang hat oft programmatischen Charakter. Darum haben wir ja auch bei "Abenteuer Alltag" gelernt, dass wir morgens ganz besonders auf unsere ersten Gedanken achten sollen. Sie stellen oft die Weichen für den ganzen Tag.

Am Neujahrstag ging es um die erste Predigt, die Jesus laut Lk 4 gehalten hat. Was war der Inhalt? Das Programm seiner Sendung!

"Der Geist des Herrn ist auf mir, er hat mich gesalbt, um die Gefangenen zu befreien und die Zerschlagenen aufzurichten. Heute ist das Wort der Schrift erfüllt. Ich bin's, den die Propheten geweissagt haben."

Eine programmatische Predigt, die in Nazareth für gewaltigen Aufruhr sorgte. Und für den ersten Mordanschlag auf Jesus.

Wissen Sie auch, welches das erste Wunder ist, das Jesus in der Überlieferung des Johannesevangeliums vollbringt? Dieses Evangelium ist so extrem sorgfältig zusammengestellt worden, dass klar ist: Das erste Wunder muss grundlegende Bedeutung haben.

Erstaunlicherweise geht es aber nicht um einen Totenaufweckung, auch nicht um eine Blindenheilung, oder einen Spaziergang über den See Genesareth. Sondern es geht um etwas, was vermutlich überhaupt nur Württemberger und Pfälzer und vielleicht grad noch die Badenser in seiner ganzen Tiefe und Bedeutsamkeit wirklich erfassen können.

Weil es nämlich um Wein geht! Alle anderen hier werden sich aber vermutlich über das erste Wunder von Jesus nur wundern können.

Predigt

Joh 2,1-11

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben keinen Wein mehr.

4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an.

8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, woher er kam - die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam

10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde,

zwei Gogen, also Tübinger Weingärtner, kommen über ihre große Leidenschaft ins Gespräch. Nämlich ihren eigenen guten Wein und den weniger guten Wein des anderen.

Der eine Gog sagt zum anderen: "Du, dein Wein, wenn man den trinka tuat, der isch so saur, da brennt´s oim a Loch ins Magefell." Der andere kontert: "No trink du bloß dein eigene, do zuigst dir das Loch ganz schnell wieder zamma!"

Ich vermute deswegen auch, dass mit dem bekannten Slogan "Kenner trinken Württemberger" vermutlich eher Trollinger Lemberger oder gemeint. Oder Heuholzer Dachsteiger. Den nämlich trinken unsere Mitarbeiter/innen nächsten Freitag beim Mitarbeiterfest. Für mich persönlich wird allerdings ein Fest erst mit einem trockenen Weißen zu einem richtiger Fest - aus Unterjesingen oder notfalls auch aus der Pfalz.

Über den besten kann man lange streiten. Aber in jedem Fall gilt: Zu einem Fest gehört auch ein guter Wein - und wenn es erst um eine Hochzeit geht, dann sowieso. Denken Sie daran: Auch Sekt ist ja nichts anderes als eine Veredelungsstufe von Wein. In der Heimat von Jesus galt das noch viel mehr: Da war ein Fest ohne Wein völlig undenkbar. „Ohne Wein keine Freude“ hieß ein geläufiges Sprichwort der Rabbis.

Das müssen sich alle vor Augen halten, die sich nach dieser Geschichte vielleicht am Kopf gekratzt und sich gefragt haben: Also ich weiß nicht - ist ein leerer Weinkeller denn eine so schreckliche Not, dass dafür unser Heiland und Erlöser bemüht werden muss?

Machen wir uns aber mal klar, wie sich dieses Hochzeitspaar in Kana gefühlt haben muss, als es nichts mehr zu Trinken gab für die Gäste.

Ich selber kann sehr gut mit diesen armen jungen Leuten mitfühlen.

Mir ist nämlich bei meiner eigenen Hochzeit etwas ganz Ähnliches passiert. Als meine Frau und ich nach dem Tischgebet in den Hallen eines altherwürdigen Verbindungshaus am Ufer des Neckars feierlich das Büfett eröffnet hatten und in freudiger Erwartung vor den Augen der hungrigen Gäste die Deckel von den Edelstahlbehältern lupften, siehe da: Es war gar nix drunter!

Waren alle leer! Was für ein Schock! Der Partyservice hatte versagt.

Wie entsetzlich - meine Frau und ich hätten in den Boden versinken können! Wären wir doch bloß nie auf die Idee gekommen, zu heiraten! Der größte Tag im Leben wird einem so vermässelt.

Irgendwann, mit großer Verspätung kam das Essen dann doch noch.

Liebe Gemeinde, so eine Panne ist in unserer Kultur schon schlimm genug. Im Orient aber war das eine echte Katastrophe! Das Brautpaar trug damals bei diesem Fest Königskronen. Und wurden auch so behandelt und sogar so angeredet. Als König und Königin. Und das ganze Dorf freute sich mit ihren bürgerlichen Königsleuten.

Und egal wie´s um ihre Finanzen bestellt war: An diesem Fest, das sich oft übereine ganze Woche hinzog, durfte nicht gespart werden! Das war eine Frage der Ehre: denn hier wurde der höchste Wert orientalischer Kultur zelebriert, nämlich die heilige Pflicht der Gastfreundschaft.

Hier durfte auf keinen Fall gespart werden, selbst wenn sich das Paar dabei über beide Ohren verschuldete. Wie konnte das passieren? Waren die Jünger von Jesus besonders trinkfeste Männer? Ist auch egal. Der Wein war jedenfalls alle.

Und die Mutter von Jesus, Maria - sie will helfen. Nach einer alten Überlieferung war sie die Tante des Bräutigams und fühlte daher natürlich erst recht mit.

Diese Maria - ich muss sagen, sie kommt mir in dieser Geschichte sehr nahe. Eine großartige Frau.

Sie hätte ihrem Neffen ins Ohr zischeln können: "Menschenskind, hättet ihr nicht gescheit für das Fest planen können?" Oder habt ihr etwa geglaubt, dass mein Sohn nur Abstinenzler im Gefolge hat?

Nein, sie nimmt sich das zu Herzen. Ihr tut das Hochzeitspaar leid.

Und sie weiß ja auch, wer in dieser Situation helfen könnte.

Ihr eigener Sohn. Vermutlich flüstert sie´s ihm ins Ohr, damit´s nicht gleich alle mitbekommen:

"Sie haben keinen Wein".

Damit war alles gesagt. Der Handlungsbedarf lag auf der Hand.

Wie reagiert ihr Sohn? So, dass es uns eigentlich nur das Blut in den Adern gefrieren kann. Was geht's dich an, Frau, was ich tue - oder in einer anderen Übersetzung:

"Weib, was habe ich mit dir zu schaffen!"

Jesus - ER hat nichts mit Maria zu schaffen?
Der erstgeborene Sohn?

Den Maria als junges Mädchen unter Schmerzen in einem elenden Viehstall geboren hatte?

Für den sie das Getuschel und Gemauschel der Dorfbewohner ihres Heimatortes und das Misstrauen von Joseph in Kauf nehmen musste, weil das mit der Vaterschaft und dem Zeitpunkt ihrer Schwangerschaft ja eine recht undurchsichtige Sache gewesen war?

Ihr Sohn, den sie aufgezogen und für ihn gesorgt hat, wie eben nur eine Mutter sorgen kann - er hat mir ihr nichts zu schaffen?

Liebe Gemeinde, das ist doch wohl ein Hammer!
Wie sollen wir das bloß verstehen? Ist das der Jesus, an den wir glauben, der uns gezeigt hat, was Liebe heißt, den wir anbeten? Der Sohn Gottes?

Ich könnte mir vorstellen, dass Maria in diesem Augenblick das Wort des alten Simeon durch den Kopf schoss: "Wegen dieses Kindes wird dir noch ein Schwert durch die Seele dringen" (vgl. Lk 2:35).

Das Wort muss Maria tief verletzt haben. Wie wird sie reagieren?
Sich gekränkt zurückziehen? In Tränen ausbrechen?

Nein, Maria tut nichts von dem, was wir vielleicht an ihrer Stelle getan hätten.

Maria schluckt diese Antwort Jesu. Das heißt aber nicht etwa, dass sie sich einfach in ihr Schicksal fügt und sich verzieht. Nein, sie geht auf die Diener des Hauses zu und sagt: "Was **er** euch sagen wird, das tut!" Sie mischt sich nämlich jetzt in Männersachen ein - jedenfalls ist das ganz schön kühn für eine Frau in damaliger Zeit, Dienern in einem anderen Haus vorzuschreiben, auf wen sie zu hören haben:

"Was **er** euch sagen wird, das tut!" Egal was.
Hatte sie als Magd Gottes einfach ein so großes **Vertrauen** in Jesus, dass er in jedem Fall das Richtige tun würde?

Wie immer - sie zeigt Größe, über die wir nur staunen können! Und am Ende zeigt die Geschichte: Sie hatte mit ihrer Unbeirrbarkeit Erfolg. Jesus hilft und zwar über alles Bitten und Verstehen hinaus.

Über 600 Liter produziert Jesus aus Wasser. Geradezu unvernünftig viel.
Maria wäre mit einem Bruchteil davon zufrieden gewesen. Die Gäste sowieso.

Und dann noch Wein in Spitzenqualität. Noch viel besser als Trollinger oder Pfälzer Riesling!
Wie unnötig - wo die meisten Hochzeitsgäste wohl schon ordentlich gebechert hatten und gar nicht mehr unterscheiden konnten zwischen einem rechten Fusel, der einem den Magen zusammenzieht und einem erlesenen Gaumenkitzel.

Aber: Die Hochzeit ist gerettet, Brau und Bräutigam dürfen aufatmen.

Jetzt bleibt allerdings die Frage: Was macht dieses Wunder so wichtig, dass es so programmatisch an den Anfang des Johannes-Evangeliums gestellt wird?

Ich halte folgende 3 Punkte für entscheidend.

1. Wein ist in der Bibel oft Symbol für die Heilszeit. Wenn endlich Glück und Frieden erfahren wird - zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott. Und wenn Jesus Wasser in Wein verwandelt, dann zeigt er

damit, was passiert, wenn er in unser Leben kommt. *"Ich bin gekommen, damit sie Leben in Fülle haben sollen"*

Sehen Sie, das Wasser um das es in dieser Geschichte geht, und das in solchen Tonkrügen aufbewahrt bzw. wie in diesem Fall erst hineingeleert wurde, kam aus Zisternen, nicht aus frischen Quellen.

Es war also abgestandenes Wasser. Es stand üblicherweise dort, damit sich die Leute damit waschen konnten. Die Füße zum Beispiel, man hatte damals ja keine Halbschuhe und Socken und auch keine Teerstraßen, sondern lief auf den staubigen Straßen barfuß in Sandalen. Zum Füße waschen nimmt man in einem Land, wo Wasser kostbar ist, kein Quellwasser.

Aber Jesus kann auch abgestandenes und brackiges Wasser in Wein verwandeln.

Und das heißt auch: Es gibt nichts Sumpfiges und Brackiges in unserem Leben, das ihn abhalten könnte, uns zu verändern. Und es gibt keinen Menschen, der für ihn zu schwierig wäre, den er nicht auch in seinen Dienst nehmen könnte.

Es gibt kein Leben, dem er nicht neuen Geschmack geben könnte. Eine neue Qualität. Egal, wie schal und leer es vorher war.

2. Dass Jesus sein erstes Wunder nicht an einem heiligen Ort, sondern in einem Bauern- oder Handwerkerhaus tut und das bei einer Hochzeit, wo gefeiert und getanzt und gelacht wird - das bedeutet: Jesus will mitten hinein in unser Leben. Mitten hinein in die Beziehung von Mann und Frau und zwar schon bei jungen Leuten - nicht erst dann, wenn es kritisch wird oder gar zu Ende geht.

Auch unsere Alltagsorgen sollen wir vor ihn bringen.

Zugleich aber dürfen wir uns auch dann nicht entmutigen lassen, wenn es nicht so läuft, wie wir uns das mit ihm erhofft haben. Wenn er uns fern scheint oder keine uns nachvollziehbare Antwort gibt.

In jedem Fall sollen wir es machen wie Maria: Dran bleiben. Unbeirrbar.

Bloß nicht aufgeben und die Segel streichen. Sondern mit Gottes Größe, mit Gottes Eingreifen rechnen. Und dann die Augen offen halten für sein Wirken.

Und die Ohren: "Was er euch sagen wird, das tut!"

Und liebe Gemeinde, am Ende des Tages wird sich zeigen, das sich das lohnt. Immer!

Ein Leben mit Jesus ist ganz gewiss nicht immer leicht. Aber es ist aufregend, spannend und abwechslungsreich. Es bekommt den richtigen Geschmack!

3. Wein als Symbol für den Anbruch der messianischen Heilszeit bedeutet im Verständnis des Neuen Testaments zugleich. Die Zeit, wo alles Leiden endgültig beendet sein wird. Wenn die Tränen abgetrocknet und der Tod besiegt wird. In diesem Zusammenhang dürfen wir auch eine scheinbar nebensächliche Bemerkung deuten. Ganz am Anfang unserer Geschichte macht Johannes eine nämlich auch eine Zeitangabe:

"und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana".

Klingelt's bei Ihnen? Am dritten Tage - was sagt unser Glaubensbekenntnis zu dieser Angabe? Auferstanden von den Toten.

Jesus sagte einmal: "Wie der Prophet Jona 3 Tage und 3 Nächte im Bauch des Meeresungetüms war, so wird der Sohn des Menschen 3 Tage und 3 Nächte im Schoß der Erde sein" (Mt 12:40).

Im Grab, in der Dunkelheit - die nach dieser Zeit dann aber dem Licht weichen muss. An Ostern.

Alle die zu ihm gehören, werden darum auch in der Ewigkeit bei ihm sein.

Und eines der letzten Worte Jesu zu seinen Jüngern war: "Von jetzt an werde ich vom Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken, bis das Reich Gottes gekommen ist" (Lk 22:18). Aber dann wird er es wieder trinken. Gemeinsam mit uns. Wenn ein neuer Morgen angebrochen ist. Die Ewigkeit. Wenn der Tod endgültig besiegt ist und es auch keine Tränen mehr geben wird.

Alle Tränen der Trauer werden dann verwandelt sein in Freudetränen. Und das wird mehr als 6 Hektoliter geben, wenn all dies bittere Wasser in solch köstlichen Wein verwandelt wird.

Amen